

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Erntedank, 1.10.2023: Lukas 12, (13-14)15-21

Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile.

Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt?

Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen.

Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast?

So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen.“ Was für ein wunderbarer Ausgangspunkt, um Erntedank zu feiern. Da ist Wohlstand, da ist Erfolg. Und man

könnte vielleicht auch sagen: Das ist westeuropäische Normalität. Gemäßigtes Klima und moderne Anbaumethoden erlauben sichere Ernten, - die Regale im Supermarkt sind verlässlich gefüllt, und das Einkommen oder die Rente reichen in der Regel, damit wir uns das leisten können, was wir zu einem angenehmen Leben brauchen.

Dass anderswo auf der Welt bittere Armut und Hunger herrschen, ist bekannt, aber eben auch weit weg, das Welternährungsprogramm¹ der Vereinten Nationen versucht die größte Not zu lindern. So weit, so gut – oder auch: so schlecht.

Doch dieses Bild, an das wir uns gewöhnt haben, bekommt zunehmend Risse. Nicht nur, dass Hungernde und Arme in unzähligen Booten über das Mittelmeer nach Europa kommen, - das letzte Jahr hat gezeigt, wie fragil auch *unser* Wohlstand plötzlich werden kann: Da wurde Mehl plötzlich nur noch in haushaltsüblichen Mengen abgegeben, die Regale mit Sonnenblumenöl waren plötzlich wochenlang leer, - eine echte Kränkung für die Kunden, die daran gewöhnt waren, dass alles jederzeit und in je-

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Weltern%C3%A4hrungsprogramm_der_Vereinten_Nationen: Das **Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen** ([englisch](#) *UN World Food Programme, WFP*) ist eine gemeinsam von der [Generalversammlung der Vereinten Nationen](#) und der [Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen](#) (FAO) getragene humanitäre Einrichtung und die wichtigste Institution der Vereinten Nationen im Kampf gegen den globalen [Hunger](#). 2020 hat das WFP 100 Millionen Menschen mit Ernährungshilfe in 88 Ländern unterstützt. Größtenteils handelt es sich dabei um die Versorgung von Menschen in Not mit Nahrungsmitteln oder Bargeldtransfers nach Naturkatastrophen, Dürren oder gewalttätigen Konflikten.

² Predigt 1.10.2023_HD.odt 11206

der gewünschten Menge verfügbar ist. Gas und Strom wurden plötzlich so teuer, dass der Waschlappen als Alternative zur morgendlichen Dusche empfohlen wurde. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat die Ausfuhr von Öl und Getreide zeitweise verhindert, die teure Energie hat die Industrie, aber auch viele kleine Betriebe vor große, ja existentielle Probleme gestellt.

Und nicht nur das: Extremwetterereignisse, Dürreperioden oder Überschwemmungen, gefährden mittlerweile auch in unseren gemäßigten Breiten so manche Ernte, - unser Ausgangspunkt: „Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen“ hat also einiges von seiner Selbstverständlichkeit eingebüßt.

Aber kehren wir zurück zu jenem reichen Mann, von dem Jesus erzählt. Der handelt ja eigentlich durchaus klug. Er darf sich Hoffnung auf eine gute Ernte machen, die seinen Reichtum weiter mehren wird, - aber nur, wenn er entsprechende Vorsorge trifft: „Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter.“

Heute – und losgelöst vom landwirtschaftlichen Hintergrund – würden wir vielleicht sagen: Er ist jemand, der seine Geldanlagen umschichtet, um für eine gute Altersversorgung möglichst gewinnbringende Finanzprodukte zu erwerben. Daran ist wohl nichts auszusetzen. Einen negativen – oder kritischen Unterton bekommt die Geschichte erst einmal nur durch die Überschrift: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“

Da sind nun gleich zwei Fragen aufgeworfen: Die erste: Was ist eigentlich „Leben“: „Niemand **lebt** davon“? Und die zweite, die damit zusammenhängt: Woher kommt dieses Leben? **Wovon** leben wir?

Also zunächst: Was ist eigentlich „Leben“? Oft beobachtet und immer wieder markiert wurde, dass dieser „reiche Mann“ im Gleichnis ziemlich allein ist. Er „dachte bei sich selbst und sprach“, heißt es da, und: Ich „will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Da ist niemand, außer ihm. Er redet mit sich selbst, offenbar, weil er niemanden hat, mit dem er sonst reden könnte. Aber wir spüren und wissen – nicht zuletzt auch durch die Isolation in den Monaten der Pandemie – dass

Leben ganz wesentlich auf Beziehung ausgelegt ist. Einsamkeit gilt als eines der größten sozialen Probleme unserer Zeit, manche sprechen gar von einer „Epidemie der Einsamkeit“².

Und so mag das ökonomisch durchaus sinnvoll sein, die alten Scheunen abzubrechen und neue, größere zu bauen. Aber: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast?“

Was stelle ich also ins Zentrum meines Lebens? Was ist mir wirklich wichtig? Kann es dies sein, möglichst viel Besitz anzuhäufen? Wenn Leben grundsätzlich darauf aus ist, Gott zu lieben von ganzem Herzen, und den Nächsten wie mich selbst, - das Leben aber letztlich zusammenschrumpft auf die Dimension des „Selbst“, - kann ich dann überhaupt noch von Leben im Vollsinn sprechen? Hätte es für den reichen Mann nicht Alternativen gegeben, wie er mit der erwarteten Fülle umgehen kann?

Jesus spricht ein bisschen geheimnisvoll davon, dass es darum geht, „reich bei Gott“ zu sein. Er kritisiert nicht den

2 <https://www.phoenix.de/sendungen/dokumentationen/allein-unter-millionen—d-a-2513333.html>: „Wir leben in modernen Zeiten, in einer vernetzten Welt. Wir kommunizieren mit Menschen auf der anderen Seite des Globus, und dennoch: Noch nie zuvor waren die Menschen so einsam wie heute. Experten sprechen von einer "Epidemie der Einsamkeit": Niemand, der da ist, niemand, der mit einem spricht. Vielen fehlt eine Person, an die sie sich wenden können, sie fühlen sich von der Gesellschaft ausgeschlossen. Alleinsein kann uns auf Dauer krank machen.“

Reichtum an sich, aber offenbar hat er eine Vision davon, wie wir gut, sinnvoll, segensreich mit dem umgehen können und sollen, was wir haben. „Reich sein bei Gott“ meint ja nicht zwangsläufig „Werkgerechtigkeit“, oder den Versuch, durch eigene Verdienste Bonuspunkte bei Gott zu sammeln. Vielleicht hilft es, wenn wir nicht vom „reich sein bei Gott“ sprechen, sondern – wie es wörtlich heißt: „So geht es dem, der für sich selbst Reichtümer sammelt und nicht reich ist im Hinblick auf Gott.“ Das könnte dann einfach so verstanden werden, dass zu der Dimension des „Selbst“ die Dimension „Gott“ und mit ihm auch der „Nächste“ mit in den Blick kommen. Das wäre dann also die Einladung Jesu zu einem Lebensstil, bei dem Besitz im ständigen Blick auf Gott hin verwaltet werden soll. Also: Wie gehe ich mit dem, was ich habe, so um, dass Gott seine Freude daran hat? Oder, etwas biblischer formuliert: Wie kann ich als Gesegneter mit dem, was ich habe, für andere zum Segen werden? Was kann ich dazu beitragen, dass Gottes Segen weiterfließt?

Die andere Frage war: Woher kommt dieses Leben? **Wovon** leben wir? Der reiche Grundbesitzer im Gleichnis hatte für sich eine klare Antwort gefunden: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun

Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“

Seine Seelenruhe, seinen Seelenfrieden gründet er in dem Wissen, „einen großen Vorrat für viele Jahre“ zu haben. Oder in heute geläufigen Worten gesagt: „Geld allein macht vielleicht nicht glücklich, aber es beruhigt“. Aber wir lernen gerade – durch Corona, Flut- und Dürrekatastrophen, Inflation – oder Krieg, wie brüchig solche Gewissheiten sind. Das Anhäufen von materiellem Wohlstand als tragfähiges Fundament für den Seelenfrieden hat einiges an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Und der jährlich errechnete „Erdüberlastungstag“³ zeigt zudem, welche Folgen ein solcher Lebensstil des Scheunenabreißens, um noch größere zu bauen, nicht nur für uns, sondern vor allem für künftige Generationen hat.

Jesus zeigt einen anderen Weg: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“⁴ Oder: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber. ... Ein

3 <https://de.wikipedia.org/wiki/Erd%C3%BCberlastungstag>; „Der Erdüberlastungstag ist in einer jährlichen Kampagne der Organisation Global Footprint Network der Tag des laufenden Kalenderjahres, an dem die menschliche Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen das Angebot und die Kapazität der Erde zur Reproduktion dieser Ressourcen in diesem Jahr übersteigt.“ In diesem Jahr fiel er auf den 2. August, der **deutsche** Erdüberlastungstag auf den 4. Mai.

4 Matthäus 11,28-29

Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“⁵

„Zu stehlen, zu schlachten und umzubringen“, das ist der Lebensstil der Ausbeutung, das Prinzip Eigennutz, Jesus spricht hier sehr drastisch von Dieben und Räubern. Der Weg, den Jesus weist, zu dem er uns einlädt, und den er selbst geht, ist der der Hingabe: „Ich lasse mein Leben für die Schafe“ - sagt er, um dann geheimnisvoll hinzuzufügen: „Ich lasse mein Leben, auf dass ich's wieder empfangen.“⁶ Und das ist ein echter Sorgenkiller, ganz nah an dem, was er in der Bergpredigt über den Umgang mit dem Nächsten und die Großzügigkeit der Gotteskinder gesagt hatte: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.“ Sein Weg. Unser Weg. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

5 Johannes 10,7-11

6 Johannes 10,17

8 Predigt 1.10.2023_HD.odt 11206